

Beitrag vom 09.07.2013

## Nichts zum Anfassen

*Immaterielles Kulturerbe im Rheinland*

*Von Tim Hannes Schauen*



Auch der Sütterlin-Schrift wäre mit dem Eintrag in die UNESCO-Liste für "immaterielles Kulturerbe" geholfen. (picture alliance / dpa / ZB / Foto: Waltraud Grubitzsch)

### **Die Sütterlin-Schrift: Ebenfalls ein Kulturgut, das Schutz benötigt**

1911 entwickelte der Pädagoge Ludwig Sütterlin im Auftrag des Kultusministeriums eine nach ihm benannte Schrift, sie wurde später in ganz Deutschland eingeführt. Unter den Nationalsozialisten war Sütterlin als "Judenlettern" verfemt, 1941 wurde Sütterlin durch die deutsche Normalschrift ersetzt, im Jahre 53 wurde sie nach kleinen Veränderungen als lateinische Ausgangsschrift in allen Ländern außer Bayern eingeführt. Heute lernen die Kinder die vereinfachte Ausgangsschrift.

Die Sütterlin-Schrift geriet über die Generationen in Vergessenheit – in **Berlin suchte ein Wirtschaftsarchiv** kürzlich Menschen, die "Sütterlin" noch lesen und beim Entziffern alter Urkunden helfen können.

Seit zehn Jahren gibt Hans-Josef Möhrer im Freilichtmuseum Kommern

Unterricht in alter deutscher Schrift. Der pensionierte Lehrer für Musik und Geschichte kann hier sein Faible für Kalligrafie ausleben, zudem trägt er aktiv dazu bei, dass diese Schrift nicht in Vergessenheit gerät. Lehrer Hans-Josef Möhrer geht nach vorne zum Lehrerpult.

"So, wenn Sie mit deutsche Schrift machen möchten, dann sind Sie herzlich eingeladen, Platz zu nehmen, hier in diesen Bänkchen, am besten gehen Sie nach hinten, da sind die Bänke ein bisschen größer als hier vorne, Kinder können ja auch mitmachen, wenn sie möchten."

Große und kleine Schüler klemmen sich hinter die engen Pulte, einige zufällig, andere sind der Ankündigung im Programmheft oder auf der Internetseite des Museums gefolgt. Jetzt schauen alle erwartungsvoll nach vorne.

"Sie können wählen, ob Sie auf einer Schiefertafel schreiben möchten oder mit Bleistift auf einem Blatt Papier."

Hans-Josef Möhrer beginnt seinen "Unterricht", der eigentlich eine Infoveranstaltung in einem historischen Klassenzimmer ist. Er steht vorne an der Tafel und zeichnet mit Kreide gestochene Buchstaben an die Tafel: Sütterlin-Buchstaben.

"Und die fangen hier oben an mit der leichtesten Form der Bewegung, nämlich rauf runter. Und da haben wir zum Beispiel den Buchstaben I, der geht einfach: rauf, runter, rauf – Pünktchen obendrauf."

Eine Frau Anfang 50 beginnt sofort, die Sütterlin-Buchstaben abzuschreiben. Immer wieder schaut sie von der Schiefertafel auf ihrem Pult zur großen Tafel vorne an der Wand.

"Ich habe Anfang der 70er-Jahre in einer ganz alten Schule, also das war ein ganz altes Schulgebäude, habe ich noch die Sütterlin-Schrift gelernt."

Lehrer Möhrer geht neugierig umher, ist gespannt auf die Ergebnisse. Dann malt er den nächsten Buchstaben auf die große Kreidetafel. Etwas später verlässt eine Schülerin im Pensionsalter den Unterricht: Ihre Enkelin steht in der Tür des Klassenzimmers, hat die Oma herausgewunken.

"Lesen könnte ich es noch, aber nicht mehr schreiben. Finde ich in Ordnung, man muss das doch pflegen, diese Kultur, sage ich einfach mal, doch, finde ich super - sollte man den Kindern auch mal, dass es früher

auch so was gab, wenn sie mal Briefe vielleicht später lesen, von ihren Großeltern, oder so ..."

Lehrer Möhrer entlässt bald auch die anderen Schüler. In nicht einmal einer Stunde lässt sich keine beinahe vergessene Schrift erlernen. Eigentlich waren es bloß ein paar Schreibübungen. Doch mit seiner ruhigen, rheinisch-humorvollen Art hat Möhrer Begeisterung transportiert. Und er macht vor, wie man ein immaterielles Kulturgut bewahrt. Weil aber der Einsatz von Einzelpersonen nicht den nachhaltigsten Erfolg verspricht, wäre der Sütterlin-Schrift und dem Anliegen von Hans-Josef Möhrer mit dem Eintrag in das UNESCO-Schutzregister geholfen.

"Da wünsche ich Ihnen dabei viel Spaß beim Üben, vielleicht haben Sie auch Glück, dass Sie eine alte Urkunde finden, wo Sie als Erbe oder irgendwas bedacht sind, was Sie bisher nicht wussten, was Sie aber jetzt entziffern können anhand dieses Alphabets von der deutschen Schrift, ja. So, wünsche ich Ihnen dann noch einen schönen Tag im Museum, und vielleicht bis irgendwann mal wieder."

Der Kulturwissenschaftler und Museumschef Michael Faber sitzt derweil in seinem Büro, schaut auf den Waldrand. Im Rheinischen Freilichtmuseum Kommern werden auch alte Handwerkskünste am Leben gehalten.

"Freilichtmuseen leben geradezu davon, dass sie Handwerker haben, die in traditioneller Manier arbeiten können, die alte, die traditionelle Handwerkstechniken noch beherrschen und auch mit altem Werkzeug umgehen können. Das macht einen Unterschied, ob man Zimmerleute hat, die noch die alten Holzverbindungen kennen und anfertigen können, die Verzapfungen, die Aufblattung, und wie sie alle heißen, oder ob es die Zimmerleute sind, die aus ihrem Berufsalltag eigentlich nur noch die Lochplatte als verbindendes Element kennen."



In Norddeutschland werden Häuserdächer mit Reet gedeckt. Im Rheinland benutze man dafür Roggen, doch die Tradition geriet ins Vergessen. (FH Lübeck)

### **Traditionelle Handwerkskünste sterben aus**

Wo in Norddeutschland Häuser mit Reet gedeckt wurden, geschah dies im Rheinland, da hier kein Reet wächst, mit Roggen. Doch derzeit baut im Rheinland niemand mehr den nötigen Roggen mit besonders langen

Halmen an, das Getreide muss aus Rumänien importiert werden. Das soll sich künftig ändern.

"Also wichtig ist es, dass wir den eigenen Nachwuchs im Handwerk generieren, sonst sind die Freilichtmuseen, was den Erhalt ihrer Exponate und damit des Kulturerbes betrifft, eigentlich nicht zukunftsfähig."

Bis heute stehen auf den Listen immateriellen Kulturerbes mehr als 290 "kulturelle Ausdrucksformen" aus aller Welt. Die deutsche Liste wird gerade erst erstellt. Was genau auf ihr landet, wird erst Ende des Jahres klar sein. Was die "schützenswerten" Kulturgüter, wie Tänze, Bräuche, Handwerkskünste, dann davon haben, steht in den Sternen.

Klar ist schon jetzt: Die Suche nach immateriellen Kulturgütern hilft dabei, sich dessen bewusst zu werden, was unsere Kultur ausmacht. Schützenswertes immaterielles Kulturgut gibt es überall reichlich. Im Rheinland und auch anderswo. Man muss es nur erkennen.

---